

THEOBALD BEER: Der fröhliche Wechsel und Streit, Einsiedeln 1980. 561 S.

Das vorliegende Werk ist ein Beitrag zur Lutherforschung. Der 1902 geborene Verfasser, der Theologe und Philosoph Theobald Beer, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Theologie Luthers von Luthers eigenen Aussagen her darzustellen. Aus diesem Grunde wurde Wert auf die Sammlung und Interpretation von Zitaten Luthers gelegt. Hinzu kommt: Es ist ein Prinzip des Buches, Luther zunächst mit seinen Gesprächspartnern, z. B. Augustin, Petrus Lombardus, Skotus, Ockham, Biel und Thomas v. Aquin »reden« zu lassen. Und so finden sich zu den entsprechenden Themenkomplexen jeweils zunächst Luthers in zeitlicher Folge angeordnete, theologische (nicht psychologische) Aussagen und dann die Zitate seiner jeweiligen Gesprächspartner. So ist denn auch die Gegenüberstellung der Texte Luthers und der Aussagen seiner »Kontrahenten« das Anliegen des Werkes. Es sollen vor allem die Begriffe der lutherischen Theologie, so wie sie von Luther selbst verwendet wurden, an ihrem theologiegeschichtlichen Ursprungsort aufgesucht und von dorthin erklärt werden. Beer möchte also mit Hilfe einer aufwendigen kirchengeschichtlichen Exegese die von Luther selbst so sehr befürchtete *aequivocatio* verhindern helfen.

Der Titel des vorliegenden Buches ist nicht zufällig. Mit »dem fröhlichen Wechsel und Streit«, dessen Kern das »pro me« ist, sind – so Beer – alle wichtigen theologischen Fragen verbunden. Es ergeben sich sechs Aspekte des fröhlichen Wechsels:

1. Das Hürlein, auf dem die Sünde bleibt, besitzt im Wechsel mit Christus die Gnade, es soll aber nach dem Wech-

sel mit Christus weiter gereinigt werden. So ergibt sich ein Doppelbegriff der Gnade und Rechtfertigung. 2. Dem entspricht eine doppelte, eine getilgte und eine zu tilgende Sünde. 3. Die Frage des Verhältnisses von doppelter Sünde und doppelter Gerechtigkeit im Sünder führt zum Problem der theologischen Anthropologie. 4. Mit dem fröhlichen Wechsel ist eine neue Christologie verbunden, die das *simul iustus et peccator* auch von Christus behauptet. 5. Die Lehre von Gott. 6. Trinitätslehre. Nach diesen sechs Komplexen ist das Buch gegliedert.

Wie oben schon angedeutet, stellt der Verfasser die Theologie Luthers »relativ«, also in Abgrenzung seiner theologischen Ansichten und Anliegen zu denjenigen Augustins, Ockhams, Biels usw., dar. Ich nenne ein Beispiel: In dem Kapitel »Luthers Deutung von *sacramentum* und *exemplum*« stellt Beer Luther und Augustin einander gegenüber. Im Bereich der im Menschen durch das *sacramentum* geschehenen Veränderung denkt sich Augustin ein kontinuierliches Geschehen: »Der innere Mensch, auch wenn er von Tag zu Tag erneuert wird, ist wirklich der alte Mensch, bevor er erneuert wird.« Luther dagegen behauptet ein diskontinuierliches Geschehen: Christus, dem erlösenden *sacramentum*, entspricht auf seiten des Menschen der Glaube, in den das Wissen nicht eingeht (Randbemerkungen zu De Trinitate XV, 23).

Insgesamt entsteht bei der Lektüre des Buches der Eindruck eines kritischen Verhältnisses des Autors zu seinem Gegenstand. Dem entsprechend spricht Beer davon, daß Luthers Systematik in der auf den Menschen angewandten Zwei-Naturen-Lehre nicht zu Ende gedacht werden dürfe (S. 280). Im

Kapitel über die theologische Anthropologie lautet ein Untertitel: Welche systematischen Ausweglosigkeiten nimmt Luther in Kauf? Auch den theologischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Luther und Melanchthon wird einiger Raum gegeben, geht es doch darum, die Theologie Luthers »ohne das melanchthonische Gewand« darzustellen.

Einige der großen und kleinen Kritikpunkte Beers an Luther bedürften sicherlich einiger Rückfragen an den Verfasser, wengleich sie als provozierende Thesen durchaus Anregungen zum Nachdenken verschaffen können.

Beer, der als katholischer Pfarrer auch päpstlicher Prälät ist, beschließt seine umfangreiche Abhandlung mit einigen Bemerkungen zur Frage der CA. Die hier auftauchenden klassischen Fragen um die Gotteslehre, die Inkarnation, die Kirche, die Interpretation von 1Kor 1,30, das Meßopfer sowie den Historien- und Dämonenglauben werden im Hinblick auf eine Verständigung mit der lutherischen Kirche erörtert. Die Schwierigkeiten der Lutherinterpretation und die Unterschiede der katholischen und lutherischen Auffassungen werden deutlich hervorgehoben; an einer Stelle heißt es: »Nur auf der Grundlage einer systematischen Klärung dieser Fragen (der Sündenüberwindung und des Verhältnisses der beiden Naturen in Christus, Anm. d. Rez.) wäre ein ökumenisches Gespräch über die Vergegenwärtigung des Opfers Christi zu führen. Über die Vorstellungen einer solchen Vergegenwärtigung müßte man Luther und Melanchthon getrennt befragen.« (S. 527) Der Verfasser zitiert Joseph Ratzinger, dem es vor allem um die Klärung der Frage geht, welche Bedeutung der

Theologie Luthers im Verhältnis zu den Bekenntnisschriften zukommt.

Hartmut Merten

WALTHER PETER FUCHS: Nachdenken über Geschichte. Vorträge und Aufsätze. Verlag Klett-Cotta. Stuttgart 1980. 374 Seiten.

Der emeritierte Heidelberger und Erlanger Historiker Walther Peter Fuchs ist einer der wenigen zeitgenössischen Geschichtsforscher, die sich rückhaltlos zu Ranke bekennen, entsprechend bläst ihm der Wind ins Gesicht. Ranke ist zur Symbolfigur einer Geschichtsbetrachtung geworden, die man allenthalben als überholt ansieht. Karl Dietrich Erdmann hat im Geleitwort die Gründe aufgezeigt: die Kritik richtet sich gegen den konservativen Ansatz seines Denkens, die Vorstellung von den objektiven Gegebenheiten der Geschichte als Daseinsform und die damit verbundene Idealisierung des jeweiligen Status quo, das vorrangige Interesse für Staaten- und Geistesgeschichte unter Ausblendung wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Faktoren, schließlich gegen das Fehlen von Zukunftsperspektiven in Rankes Weltbild. Darüber hinaus hat man ihm vorgeworfen, er habe an seiner eigenen Gegenwart vorbeigelebt, habe die industrielle Revolution mit ihren sozialen und technischen Veränderungen kaum zur Kenntnis genommen. Solche Vorbehalte, so aktuell sie anmuten, sind freilich nicht neu. Ranke war nie unumstritten. Schon zu Lebzeiten hatte er mit Hegel und Nietzsche, die ihn von rechts und links bekämpften, hochkarätige Gegner. Vielleicht hat gerade die Kritik von prominenter Seite dazu beigetragen, daß es um den preußischen Gelehrten und überzeugten Lutheraner nie still ge-